Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 3 (1917)

Heft: 20

Artikel: Tausend Jahre eines Gebetsbuches aus Zürich

Autor: Paffrath, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-528145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sittlichkeit. Diese aber wurzelt in idealer Welt= und Lebensauffassung. (Will= mann, Didaktik, 4. Auflage 1909, Braunschweig Friedr. Vieweg, 2 Bde. geh. 14 Mk., geb. 18 Mk.)

Willmanns philosophisches Hauptwerk ist die 3-bändige Geschichte des Idealismus. (2. Aust. 1907, Braunschweig, Friedr. Vieweg, 42 Mt.) Unter Idealismus versteht aber Willmann das ganze höhere Geistesleben der Menschheit, das religiöse und philosophische Denken. Er sucht in seinem Werke das Übernatürliche, das Göttliche zu erfassen und auf die letzten Gründe alles Seienden zu gelangen von Ansang bis zur Gegenwart. Der Tod des einzigen Sohnes Heinrich 1889 auf einer Hochtour im Tirol wandte Willmanns geistiges Interesse ganz den idealen Sphären des Lebens und Denkens zu und förderte so mächtig den Fortschritt der "Geschichte des Idealismus". Ein Hauptwerdienst ist die unschätzbare Kritik Willmanns an dem Subjektivismus und Autonomismus Kants. Sie rief zwar einen Sturm der Entrüstung hervor bei den vielen Anbetern Kants, aber der Schärse der Willmannschen Logik konnte nicht begegnet werden.

Biele Auffätze schrieb Willmann auch Prof. Reins Sandbuch ber Bä-

Willmann verlangte die propädentische Philosophie als Lehrgegenstand an höheren Schulen und schrieb eine "Philosophische Propädeutik" für den Gymnasialunterricht in 2 Bänden (1. Bd. Logik 3. und 4. Auflage 1912, gebunden 2,30 Mt.; 2. Bd. Empirische Psychologie 3. und 4. Auflage 1913, geb. 3 Mt.) Freiburg, Perder. Es sei ein Jammer, daß man in Ofterreich und Deutschland die Philosophie gestrichen habe, das fei gerade die Stärke des alten Gymnasiums gewesen. Willmann hat eben die ganze padagogische Entwicklung historisch betrachtet und stets das Vergangene mit dem Gegenwärtigen verknüpft. Mit scharfem Geistesblick erfaßte er den Charakter des klassischen Gymnasiums als Typus der 7 freien Rünste 2c. Er erkannte klar, daß derjenige, der die Philosophie aus dem Organismus des Gymnasiums wegnimmt, diesem idealen Bildungsinstitut das Auge ausreißt. Erfett man Griechisch und Latein durch Realien, so wird das Gymnasium zur banausischen Vorschule für Chemiker, Apotheker, Bahnarzte, Beterinare 2c. sehen wir gar die Rekordleistung im lateinlosen Gymnasium, etwas wie eine Psychologie ohne Seele. Diesen Bestrebungen arbeitete Willmann wuchtig entgegen. Die "Philosophische Propädeutik" ist ein Meisterwerk und ein vorzügliches Lehrmittel. (Schluß folgt.)

Tausend Jahre eines Gebetbuches aus Zürich.

Von Prof. Jos. Paffrath.

"Aus der Geschichte eines Gebetbuches", das, in den Jahren 843—869 niedergeschrieben, 1583 und 1585 sateinisch und in deutscher Übersetzung bei zwei Druckern in Ingolstadt, Sartorius und Eder, in Druck erschien, hat diese Zeitschrift im Jahre 1915 eine Reihe von Mitteilungen gemacht. Dazu einen setzen Nachtrag zu geben und über die wiedergefundene Driginalshandschrift einige Angaben zu machen, ist nunmehr möglich geworden.

1. Die Beranlassung damals auf die Geschichte dieses Buches näher einzu-

gehen, gab ein guterhaltenes Exemplar bes beutschen Druckes von Eber, das sich in der Bücherei eines Bergpfarrers erhalten hatte; lautete doch der Titel schon des Buches recht anspruchsvoll : "Bettbuch Karls des Großen". Merkwürdig mar sodann das erste Vorwort, das eine Widmung des Druckes durch den Drucker Eber an Herzog Wilhelm von Bayern brachte. Hier wird vom Tode des 7 Jahren vorher zu Beromunfter verstorbenen übersebers, des Pfarrherrn Burlimann (Horolanus) von Luzern, ebensowenig gesprochen als von dem besondern Grunde gerade damals, im Jahre 1584, die Übersetung und unter diesem Titel zu veröffentlichen. Dafür läßt Eder zwei von Hürlimann geschriebene Vorreden folgen. die uns aus der Geschichte der Originalhandschrift einige Aufschlüsse bringen. Beibe Vorreden sind schon im Jahre 1575, zwei Jahre vor seinem Tode, von H. geschrieben worden. Die erste berselben, an der Bigil von Christi Dimmelfahrt abgeschlossen, ist nicht unterzeichnet; die zweite, am 31. August 1575 unterzeichnet, soll aus dem "Lateinischen Eremplar an den Rönig von Frankreich verbeutscht" sein. Run ist bisher von einem lateinischen Drucke, den H. besorgte, gar nichts bekannt geworden. Wohl aber erschien 1583 (!), bei Sartorius ein lateinischer Druck, mit Druckjahrangabe, den der papstliche Legat Ninguarda*) herausgab. Hier jedoch, in der Borrede, des Legaten, die er im Mai 1584 geschrieben: Monachii Calendis Maii 1584 (!), erfahren wir nichts von den Vorarbeiten Hürlimanns, und über die Herkunft des Originals wird nur die irrtumliche Angabe gemacht, es habe zu den "Kleinodien des Zürcher Frauenkloster & gehört. Die Priorität dagegen der Drucklegung wird beson= bers betont: "Nunc primum in lucem editus". Der Titel dieser Ausgabe (Liber precationum . . .) eignet das Gebetbuch Rarl dem Rahlen zu, entsprechend einer auf Seite 12 des Driginals gemachten Angabe. — Rahn (a. a. D. S. 22) spricht von "augenscheinlichen Abertreibungen" in dem vom Legaten beigebrachten Inventar des Frauenmünsters.

2. Was ist nun mit Sicherheit sestgestellt, zunächst über das letzte Verbleiben des 1584 in zwei Drucken gleichzeitig und doch unabhängig von einander versöffentlichten Originals? Die hier sprechenden Zeugen sind Hattinger (Schol. Tig. p. 19; Hist. Eccl. n. Test. VIII, Tigurini 1667; S. 177, Haller (Schw. Gesch. III. 359), van der Meer (Tausendjähr. Schicksol d. freyen Gotteshauses Rheinau; Constanz 1779, S. 150) und Pfarrer Hürlimann in den genannten Vorreden. Das Verzeichnis des Schates im Perrenmünster, vom Jahre 1333, nennt, neben den Omeli Sancti Caroli, ein Büchsein: "Libellus Orationum beati Caroli scriptus cum litteris aureis."**) Diesen Angaben folgt Hürlimann und spricht

^{*)} Slinguarda bei Haller, van der Meer, später bei Schinz (Schw. Mus. 1779), Lütolf und Rahn. Feliciano Ninguarda O. Pr. (1518—1585) war sehr tätig für die Durchsührung der Conzilsbeschlüsse, als Bisitator und Berkasser asz. Schriften. Schellhaß, Quellen . .; Nunt. Ber. a. Dschlb. 3 Mbt. III. (1896), IV. (1903).

^{**)} Wie es zugegangen beschreibt Bullinger in seinen Historien und Geschichten von der Stadt Zürich Sachen. II. Buch von den Tigurinern. "Und am 7. Octobris ließend die zwee obvermelten Heeren auch alle Chor- und Gesangbüchern, Klein und Groß, die zu schriben ein groß Geld cost hatend in die groß Sakrasten tragen, deren gar vill gsein und mehrtheilß permentin . . . Es ward auch die Liberen ersucht, wenig (waß man vermeint gut und nut Syn) behalten, daß andere alleß Sophisteren, Schollasteren, Fabelbücher w. hinab under das Hellmhuß getragen, zerrissen und den Krämern, Apothekern zu Bulserhüseren, den Buchbinderen einzubinden und den Schulleren und wer kausen wollt, umb ein Spott verkauft". — Den drei, in veränderter Fassung überlieserten, Berzeichnissen vom Jahre 1525 ging keine ofsizielle Ausnahme voraus.

von einem "Gebet buche Rarls des Großen aus dem mehren Müntster." Am 14. September und am 7. Oktober 1525 wurde der Schatz des Herrenmünsters obrigkeitlich eingezogen. Dabei kam die Handschrift, in ihrem ursprünglichen Elfenbeineinband, doch beraubt der ausgebrochenen Edelsteine, in den Besitz eines Burcher Dieser verkaufte sie später, nach van der Meer 1528, wahrscheinlich erst 1560, nach Rheinau, wo der Abt Johann Theobald sie 1575 dem Luzerner Pfarrherrn und 1582 dem papstlichen Legaten "gelegentlich der Klostervisi» tation" vorzeigte. Am 16. März 1584 erbat sich Herzog Wilhelm, auf Borstellungen des Legaten, die kostbare Handschrift vom Abte, der etwas ungern der Bitte willfahrte. Offenbar eilte nun Eder, der inzwischen von dem Druckvorhaben bes Sartorius Renntnis erlangte, mit der lange geplanten Drucklegung der ilbersetzung und mählte, durch Burlimanns Unsicht verleitet, den neuen Titel: "Bett= buch Rarls des Großen." Beide Drucker hatten Erfolg. Im nächsten Jahre 1585 erschien die zweite Auflage, sowohl des lateinischen "Liber precationum" als des beutschen "Bettbuchs"; auch gab Sartorius noch 1585 eine Verdeutschung. von Lorent Giszapf, heraus.*) Wohin kam nun die in bayerischen Besit übergegangene Driginalhandschrift? Saller weiß keine Antwort und Lütolf noch vermutete deren Zerstörung in den Wirren des dreißigjährigen Krieges (Geschichtsfreund 22, 88). P. Morit Hohenbaum van der Meer macht die mehrfach irrige Mitteilung: Pretiosus ille libellus autographus 1528 (!) ex Monasterio Virginum (!) Turegiensi Rhenaugiam, hac occasione (bei ber Bisitation ber Abtei) Monachium et bello Suecio Viennam (!) Austriae ad Bibliothecam caesariam Mit Recht klagt Schinz, (Schw. Mus. 1790, 723), "der Nuntius gebenke unbilliger Beise in seiner Borrebe des Klosters Rheinau mit keinem Wort."

- 3. Als dann J. R. Rahn zu Kunststudien die von Lütolf (Geschsted. 22) gebrachten Abbildungen des lateinischen Sartorius-Druckes mit den Holzstichen veröffentlicht, die Ch. Cahier aus einem "Enchiridion precationum Caroli Calvi" veröffentlicht hatte (Melanges d'archeologie 1847—1849), erkannte er die große Ühnlichkeit der Bilder. Darum folgte er sofort dem Winke des berühmten Archäsologen: "dans le tresor du Roi de Bavière." Wirklich, das Originalinventar der Kl. Kunstkammer enthielt eine Rubrik für "Allerlei groß und cleine Buecher," die das gesuchte Gebetbuch so aufführt: "Piramentenes Buech Caroli Calvi Enchiridion Precationum. Die Dekhe von schwarzem sch mekhendem spanischen Leder, mit großen bayerischen Perlen und Golt gesstikht, auch 2 goltene Gesperle." (E. v. Schauß, Hist. und beschr. Catalog d. R. B. Schakkammer zu München 1879; 31, 35, 134 f.) Und in welchem Zustande besindet sich, nach Rahns eingehender Beschreibung, gegenwärtig das alte Gebetbuch?
- 4. Die Elfenbeindeckel "Delffenbenn Brettlein mit zierlicher Bildnuß von außen und innen", nennt sie Hürlimann in der Borrede an den König von Frankreich sind entfernt und durch den genannten Ledereinband ersett worden.

^{*)} Ein Exemplar des schon seltenern zweiten lat. Druckes konnte ich bei den Kapuzinern in Luzern einsehen, zwei weitere nicht ganz vollständige Exemplare des ersten deutschen Druckes (Eder) in der Bürger- und Kantonsbibliothek daselbst.

Das Titelblatt neunt das Buch: "Enchiridion Precationum Caroli Calvi Regis." Der kleine Pergamentband enthält 45 durchaus mit Goldtinte beschriebene Blätter in der Größe 185×100 mm. Der jetige, wie Rahn meint, noch im 16. oder auch im 17. Jahrhunderte hergestellte, Ledereinband trägt 228 Halbperlen und wird von zwei goldenen Schließen gehalten. Gleich der Eingang des Buches (S. 12) macht uns mit dem Zwecke seiner Abfassung bekannt. Dort fteht es mit goldenen Kapitalen auf purpurnem Grunde geschrieben: "Incipit liber orationum, quem Karolus piissimus Rex Illudovici Caesaris filius Omonimus colligere atque sibi manualem scribere iussit - Hoc orandum est, cum de lecto vestro surrexeritis." Gegenüber auf dem Recto der nächsten (13.) Seite steht das Gebet: D N E. J H U. Christe fili Dei vivi in nomine tuo levo manus meas." - Auf S. 76 und 77 folgen die zwei Bilder: links ber Raifer, in anbetender Stellung nach rechts gewandt; rechts der Gekreuzigte, über bessen Saupte die Sand Gottvaters einen grünen Rrang hält. Rahn macht in seinen Runft- und Wanderstudien aus der Schweiz (S. 34) auf diese frühe Darstellung bes Gekreuzigten in der höfischen Runft und die Bedeutung bes zürcherschen Gebetbuches für die Runftgeschichte besonders aufmerksam: "Die Rünftler dieser Zeit (843-869) folgen genau der Tradition, schildern selten neutestamentliche Vorgänge und nur gang ausnahmsweise erscheint die Darftellung des Gekreuzigten;" es folgt dann die genauere Beschreibung des Bildes. (Vergl. auch Geschichtsfreund 22. Tafel II, Abbildung 4.) - Hier bei den Bilbern hat Eder einen weitern Kehler begangen und das Bild Karls des Rahlen durch das Bild Karls des Großen ersett. Er folgt ersichtlich mit zu großen Vertrauen ben von Hürlimann gemachten Bemerkungen. Und doch hatte der Stadtpfarrer in der "Borrede an den Rönig" gesagt, Rarl der Kahle habe das Buch "unter andern viel herrlichen Geschrifften mit gul= benen Buchstaben durch die wirdige wohlgelehrten Berren und Priefter Berengarium und Luithardum Gebrüder schreiben lassen. Doch ist nicht das Zurchersche. sondern Karls Gebetbuch in Paris von diesen geschrieben. Das Gebetbuch aus Zürich-Rheinau mag, nach Rahns Angaben, wohl im Auftrage Karls des Kahlen und nach Vorlagen der Pofichule geschrieben sein, ift aber nach seiner Ausführung provinzialen Ursprungs (Rahn a. a. D. 37). — Mit Unrecht hat sich Ninguarda auf den "Catalogus clenodiorum . . . Magni Mon. Tug. Canonissarum" berufen. Sicher schon um 1300 gehörte ber Schat bem Berrenmunfter. - Immerhin mögen zuerst die in Zürich lebenden Töchter Ludwig des Deutschen die Handschrift von ihrem Onkel Karl dem Rahlen erhalten haben. Geschrieben wurde das Gebetbuch erst um das Jahr 850, da Karl in der Litanei für sich und seine Gemahlin Hirmintrud (Bodos Tochter) und für die Kinder zu Gott betet: "Miserere mili misero et una cum conjuge nostra Yrmintrude ac liberis nostris."

5. Die Gebete sind teilweise den Werken Augustins, Gregors, Hieronymus, Isidors und Alkuins entnommen. "Wer je", sagt Lütolf, "die dankenswerte Arbeit über sich nehmen und eine Geschichte der kirchlichen Andachts- und Gebetbücher schreiben will, hat am "Gebetbuch Karls des Kahlen" eine köstliche Grundlage".

— "Es ist jet 1067 Jahre alt und legt gutes Zeugnis ab für jene Zeiten von dem Glauben und Gemüte, die aus den Gebeten hervorleuchten."